

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 70 (1966)
Heft: 10

Artikel: Der Georgsbrunnen : eine Drittklässlerin erzählt
Autor: St., Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-320048>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schaftsessen ihr (nicht nur kulinarisches) Vergnügen, so kommt die ganze Stadtbevölkerung, auf andere Art, zu ihrem Recht auf Lustbarkeit, wenn sie sich am Schmutzigen Donnerstag in aller Frühe durch den chaotischen Lärm der «Chesslete» (ein Zug von 2000 Großen und Kleinen hat ihn dieses Jahr zustande gebracht) bewußt wird, daß die absonderliche Solothurner Fasnacht begonnen hat. Diese entwickelt sich gleichen Tags und am darauf folgenden Sonntag und Dienstag zu Gipfeln des Übermuts, aber auch bunter Phantasie, worauf am Aschermittwoch unter melancholischem Zeremoniell ein Popanz mitten auf dem Marktplatz verbrannt wird. Alsdann kehrt man zum Alltag zurück.

Damit sind wir wohl an den Rand des eigentlichen Kulturlebens geraten. Doch kehren wir, obschon noch auf mancherlei Einschlägiges hinzuweisen wäre, auf seinen Kern zurück. Kann bei aller Ernsthaftigkeit an den kulturellen Bestrebungen Solothurns eine gewisse frohe, fast welsche Leichtigkeit erkannt werden, so mag sie vielleicht aus jener Zeit herüberleuchten, als die Ambassadoren der französischen Könige inmitten der solothurnischen Bürgerschaft residiert haben. Und wenn in der Pflege von Kunst, Wissenschaft und Geselligkeit die Solothurner verschiedener religiöser und politischer Bekenntnisse friedlich zusammenwirken, was nicht überall selbstverständlich sein mag, so ist es nicht abwegig, sich dabei an Niklaus Wengi, den Schultheißen und Friedensstifter von 1533, zurückzuerinnern.

In einer Stadt von solcher Atmosphäre fühlen sich auswärtige Gäste meistens angenehm berührt oder gar geistig angeregt, wobei nur zu bedauern ist, daß wegen beschränkter Unterkunftsmöglichkeiten auf sehr zahlreich besuchte Jahresversammlungen oder Kongresse verzichtet werden muß. Umso herzlicher freut man sich in der St. Ursenstadt über alle andern, die sich in ihren Mauern zu Arbeit und freundschaftlicher Fühlungnahme zusammenfinden und Solothurn nachher in liebenswerter Erinnerung behalten.

Der Georgsbrunnen

Eine Drittkläßlerin erzählt.



Auf dem Börsenplatz steht der Georgsbrunnen. Der Brunnentrog, der Sockel und die Treppe bestehen aus Solothurner Stein. Der Trog besteht aus zwei Teilen. Zwei Drachen speien Wasser. Vor langer Zeit holten die Frauen mit dem Kupfereimer Wasser. Sie stiegen die Treppe hinauf und stellten die Eimer auf die beiden Eisenstangen.

Früher spielten die Kinder auf dem Brunnenrand «Brunnenziggi». Unser Lehrer fiel bei diesem Spiel einmal ins Wasser und mußte ins Bett, bis die Hosen trocken waren.

Mitten im Brunnentrog steht eine mit Gold und leuchtenden Farben verzierte Säule. Unter dem Baldachin blasen pausbackige Engel Schalmei. Das Pferd des Ritters Georg scheut vor dem Drachen und bäumt sich wild auf. Der Drachen ringelt den Schwanz um das rechte Hinterbein des Schimms.

Vor langer, langer Zeit, da lebte ein König, der eine der schönsten Töchter hatte. Da verlosten sie, wer vom Drachen gefressen werden mußte. Dann hieß es, die junge Prinzessin! Früh am Morgen mußte sie zum Fluß hinunter gehen, um vom Drachen sich fressen zu lassen. Sie weinte sehr bitterlich, doch auf einmal kam ein Ritter und fragte sie, warum sie weine. Da erzählte sie ihr Schicksal. Georg nahm die Lanze und stieß sie in den Rachen des Drachen.

Elisabeth St.

Der Junker im Bluemestei . . .

Von Elisabeth Pfluger

Gäuer Mundart

Bi de Soledurner Patrizierfamilie heds zum guete Ton kört, as me näbem prächtige Hus i der Stadt no ne schöne Landsitz neumen i der Nöchi gha hed mid eme Burehus derby. So hei die Wallier, Bäßwald, Greder, Tugginer, vom Staal und wi si alli heiße Viggi und Müli gha. Im Winter ischs vo ihrem Stadthus noch gsi, zum Ambassadoreball, is Theater und Huskonzärt. Im Summer hei si chöne s Landläbe gnieße.

S Schloß Bluemestei isch sone Landsitz vo de Stäffis vo Mollondin gsi. Jetz wird brichted, e Junker us der halbwältsche noble Famili heig s Lustigsy und gherrschelig Tue über d Huetschnuer tribe. Er isch eine vo deii Sorte gsi, wo meint, si sig us besserem Härd gmacht as anger Lüt. Wis denn Mode gsi isch bi de Soledurner Here, hed er im Frankrych inne sini Sporen abverdient. Angere hed das albe der Bart e chli gstutzt und besseri Fason bybrocht. Aber eusem Bluemestei-Junker isch im Gägeteil der Chambe no mee gwachse, as er gmeint hed, är heig d Weisheit usem Schöpfloßel glapped. Nei, no vill größer isch si Dünkel gsi. Hed er nid einisch z Paris inne drei Soldaten ytusched gäge ne guete Jagdhung! Dänk men au: Drei Mönsche gäge ne Hung go z verchaufe!

Aber der Hochmuet vom Junker Stäffis hed no nes wüesters Schoß tribe. As er ne grüslige Meitler und Scharwänzler gsi isch, häd me nem no chöne verzieh und eis Aug zuedrücke. A s er aber Verehrig und Liebi ume gheuchled hed, das isch denn doch übers Bohnelied gange. Do hed er zum Byspil inere flotte Tochter us guetem Hus gar grüsli der Hof gmacht. Er hed ere Gschänkli und Yladige lo zue cho, gchüderled und däseled, bis das Meitschi schließlig au Für gfange hed und verliebt gsi isch bis über d Ohren us. Jetz hed der Junker gha, was er hed welle. Bim nöchste Husball i eim vo de Pa-